Der Stadtsichter



28. Oktober: Gestern kehrten wir nach vier Tagen aus dem Kaiserstuhl zurück, wobei der Heimreisetag im Elsass stattfand und dort überwiegend in Straßburg. Unsere Reise war wunderbar. Im schönen Breisach, gab es eine offene Bildergalerie zu bestaunen, denn an etlichen Häusern hingen schöne Gemälde, die auf Metallplatten angebracht waren. So etwas könnte ich mir für Stuttgart gut im eher nüchternen Hospitalviertel vorstellen. Allerdings müssen dafür Privatpersonen bereit sein so etwas an ihren Fassaden zuzulassen. Im schönen Straßburg, das mir schon immer sehr am Herzen liegt und wo ich mir auch zu leben vorstellen könnte, schlug mein Herz gleich mal schneller. Es gibt wenige Städte zu denen ich so ein intensives Verhältnis habe. Straßburg verbindet mit Stuttgart vor allem eine Städtepartnerschaft, die sich heute aber überwiegend auf Schulen und Vereine konzentriert. Früher war der Austausch gefühlt größer mit den Speerspitzen Rommel und Pflimlin. Meine Idee ist ja, einmal im Jahr auf dem Karlsplatz ein französisches Dorf zu veranstalten, gerne auch mit Straßburger Beteiligung, denn so etwas schafft Verbindungen. Ansonsten hat Straßburg ein Europaviertel und Stuttgart einen Europaplatz. Wenn man beides nebeneinander betrachtet und man wollte daraus eine Wertschätzung für unser Europa herauslesen, dann wäre das Fazit aus deutscher Sicht fatal.

Dann wäre da auch noch der Straßburger Künstler Tomi Ungerer zu nennen, dem in Straßburg an prominenter Stelle ein eigenes Museum gewidmet ist. Das Multitalent war schon in seinen 30ern gleichzeitig Zeichner, Maler, Illustrator, erfolgreicher Kinderbuchautor und Werbegrafiker. Er schuf Filmplakate und in seinen letzten 40 Jahren brachte er rund 40.000 Zeichnungen zu Papier und veröffentlichte über 140 Bücher. Er lebte für



längere Zeit in den USA, aber mit seiner harten gesellschaftspolitischen Ironie machte er sich zunehmend unbeliebt, bis er den Rückzug antrat und wieder in Europa landete. Ab 1979 waren seine Werke in etwa 100 Ausstellungen zu sehen. Seine Bücher wurden in über 28 Sprachen übersetzt. In Stuttgart erhielt er 2018 in seinem letzten Lebensjahr von Winfried Kretschmann die Ehrenprofessur verliehen. In Ausstellungen wurden hier Bilder von ihm gezeigt und Geschichten im Fitz und in der Oper aufgeführt. Die Staatsgalerie besitzt einige Werke von ihm. In der südöstlichen Vorstadt Plochingen steht seit 2007 eine grandiose öffentliche Toilette („les toilettes“), die er in Bezug auf das nahe Hundertwasserhaus gestaltete.

29. Oktober: Ich habe heute mal meine Imeils rückwärts gelesen, die ich in aller Regel im Urlaub nicht anfasse. Ein Leser meinte, meine Ideen wären etwas für den Gemeinderat. Danke hierfür. Grundsätzlich kennt man meine Seite dort, da ich in großen Abständen dort immer wieder dafür werbe. In den kommenden Wochen möchte ich meine Stadtideen überarbeiten und dann den Räten im Rathaus und in den Bezirken zuschicken. Ein anderer Leser hat mir ein eindrucksvolles Foto von der Paul-Gerhard-Kirche zugeschickt. Dort hat man mitten vor die Kirche einen der hässlichen Fahrradkästen gesetzt. Ich habe schon mehrfach kritisiert, dass am Klettplatz die Abschließkästen unmotiviert das Bild

verschandeln. So etwas gehört unauffällig an einen Rand, beziehungsweise am Bahnhof in ein Fahrradparkhaus, wie Ludwigsburg eines geschaffen hat. Die Stadtverwaltung ist einst gegen die Übermöblierung im öffentlichen Raum vorgegangen, hat das aber völlig aus den Augen verloren. In der Innenstadt stehen wieder die Heizpilze und Bockständer, an Kreuzungen hat man große Leuchtreklametafeln platziert, während man anderswo gegen zu viel nächtliche Beleuchtung vorgeht, die neuen Toiletten sind sperrig und unschön und eben auch besagte Fahrradhäuschen. In der Paul-Gerhard-Kirche wurde ich einst getauft und konfirmiert, warum ich das Aral gut kenne. Zudem war der Vogelsang auch familiäres Einkaufsziel und ab und zu blieb die Küche kalt, denn wir gingen in den Wienerwald. Okee, ich habe mich eines alten Werbespruchs bemächtigt. Ja, nach meiner Zeit im Westen hat man den Paul-Gerhard-Platz wirklich schön gestaltet mit einer grünen Insel und durch einen eigenen Straßenbelag hervorgehoben. Nun macht man mit einer schwarzen Kisten vieles davon wieder kaputt, was mal gut geraten war.



Unsere Ernährung im Breisgau war etwas fleischlastig und so war es heute schön, auf dem Wochenmarkt in großem Stil Gemüse zu kaufen. Märkte sind mit die älteste Institution der Menschheit und sie ist noch immer erfolgreich. Vor allem ist sie schön und menschennah. Hierfür mache ich immer wieder gerne Werbung. Wo sonst kommt man noch mit den Erzeugern ins Gespräch?

In Obertürkheim sah ich einen der Esslinger Trollibusse. Interessant war, dass er von seiner Wendeschleife aus mit Batteriebetrieb in die Augsburger Straße fuhr, um dort per Hand die Stromabnehmer in die Fahrdrähte zu hängen. Da gerade rund um die ehemalige Post gebaut wird, vermutete ich, dass er dort gerade ohne Strom auskommen muss. Übrigens bekommt Esslingen bis Ende des Jahres 52 neue Oberleitungsbusse und will deren Netz massiv ausbauen. Die derzeitige Verdrahtung beträgt 29 Kilometer und man arbeitet bereits an der Erweiterung.

Heute war ich zudem in Hedelfingen, auch Teil der Tour, und dort im Café Deinz. Sehr sympathisch! Meine Güte, die guten Cafés werden immer mehr. Das ist den vielen Raucherkneipen geschuldet.

30. Oktober: Heute hatte ich ziemlich viel in der Stadt zu besorgen. Vorher war ich allerdings noch früh bei Ambrossino in Schwieberdingen, der größte italienische Supermarkt der Region. Von hier aus wurde mal wieder unser Lebensmittelmagazin mediterran gut aufgefüllt.

Am Marienplatz gibt es eine kleine Spielecke, die von den Kindern in der Regel auch gut genutzt wird, im Sommer sogar noch mehr, wenn hier Wasser strömt. Die Begrünungsversuche mit zwei Stahlgestellen aus denen etwas Grün herausquillt sind eher Kunst als

Schattenspender. Viel Stahl und wenig Grün zu, auch wenn daraus noch etwas mehr wachsen sollte. Gut gemacht sind die Segel, zwischen den krummen Holzfällen die der Spielfläche etwas Schatten bieten. Allerdings ist nun die Zeit, wo man in der Sonne sein möchte und um jeden Strahl froh ist. Nimmt man die Segel im Winter also ab? Das wäre schon aus Gründen des Frosts dringend angezeigt. Das Problem ist dass viele von ihrer Sommerinstallation nicht abgehen. So haben noch immer viele Straßencafés ihre Jalousien offen oder die Schirme, wo jeder nach ein bisschen Wärme vom Himmel sucht. Wieso ist man so unflexibel und lockt die Kunden nicht mit einem warmen Platz?

Ebenfalls am Marienplatz sah ich einen Jungen Drehorgelspieler der etliche Münzen in sein Kästchen bekam. Drehorgeln sind eine sehr schöne Erscheinung akustischer Art und auch optisch. Bisher gab es immer den gleichen Drehorgelspieler aus Feuerbach, der überall auftaucht wo Veranstaltungen sind, nun hat er wohl junge Konkurrenz bekommen. Hat sich an ihm vorbeilief, und eine Münze einwarf, spielte er gerade die Melodie von Pippi Langstrumpf, und prompt sang ein junges Mädchen diese mit. Pippi Langstrumpf ist unsterblich, und begeistert heute noch die Kleinsten und das seit Jahrzehnten, ein unglaubliches Phänomen.

Die für die Autobahnen zuständige Verkehrszentrale wird vom Pragsattel an den nach Asperg verlegt, an eine abgelegene Stelle, am Rande Ludwigsburgs. Das trifft rund 75 Beschäftigte. Der neue Arbeitsplatz ist zwar passenderweise nah an der A81, aber der Weg dorthin im Vergleich zum vorher zentralen Standort eine deutliche Mehrbelastung, denn hier werden die wenigsten in der Nähe wohnen. Das werden wohl etliche Personen von den Öffis aufs Auto umsteigen.

31. Oktober: Die Kickers haben heute mit Pech eine Niederlage eingefahren. Die Stadionbesuche werden zum Herbstende hin nun zudem ungemütlicher. Heute waren auch noch die Bahnen aus der Innenstadt nach Degerloch (einschließlich der Waldau) unterbrochen, Trotzdem waren fast 6.000 Leute da. In Sache Zuschauer, bleiben die Blauen ein Zugpferd in der Liga, müssen aber langsam aufpassen, den Anschluss nach oben nicht zu verlieren, sonst geben auch die Besucherzahlen nach. Gefrühstückt hatte ich vorher im Café Schurr in Heslach und bin dann zu Erledigungen ins Zentrum weitergezogen. Die Schmerzen der Niederlage linderte ich im Café Amour in Degerloch.

Danach ging es über Umwege in die Innenstadt zurück, da ich noch einen Termin im Gerberviertel hatte. Überall war alles voller Mannschaftswagen der Polizei, die stetig irgendwo hin musste. Was für ein übler Tag für alle, einschließlich den Veranstaltern. Mehr dazu in meinem Stuttgart aktuell: https://www.stuttgart-neu-gedacht.de/stuttgart-aktuell/

1. November: Heute gab es mehrfachen Protest von meinen Möhringer Lesern. Zurecht! Ich hatte Lothar Späths erstes Grab in Gerlingen verortet, dabei lag er verwandtschaftsbedingt in Möhringen. Klar, es stand in der Zeitung, aber irgendwie hatte ich seinen letzten

Wohnort vor Augen, als ich das geschrieben hatte und nicht die zugehörigen Berichte. Pardon!

Der Schwabenstrom ist ein Herzstück der Stadt und auch immer wieder regionales Ausflugsziel. Man denke an das Seenland bei Wernau oder die Flussschleifen im Landkreis Ludwigsburg, malerische Stadtkulissen wie in Lauffen oder Tübingen. Wir entschieden uns heute für einen ausgeprägten Spaziergang in und bei Ingersheim. Beide Teile, Groß- und Kleiningersheim haben hübsche Ortsansichten. In Großingersheim gibt es bei der Kirche einen bemerkenswerten Skulpturengarten. Wir stiegen von hier zum Neckar hinab und später in den anderen Stadtteil wieder hinauf. Hier steht an der alten Kelter noch immer „Großrieslingen“ nach den Dreharbeiten zur Fernsehserie „Die Kirche bleibt im Dorf“. An der Hangkante ging es dann zurück mit betörenden Ausblicken auf den Neckar.



In Groß-Ingersheim wurde übrigens 1846 der Mechaniker Louis Leitz geboren. Um 1860 begann er eine Lehre als Dreher in Neuenstadt am Kocher, übrigens auch ein schönes Ausflugsziel. Nach seiner Ausbildung war er in einer Kohlenhandlung in Stuttgart tätig, wurde also früh Landeshauptstädter. Ab 1870 arbeitete er für ein Jahr in der Stuttgarter Nähmaschinenfabrik Friedrich Rauh, die neben Nähmaschinen auch Mechaniken für sogenannte Bibliohapte, die Vorläufer des modernen Aktenordners, herstellte. Sie wurden im 19. Jahrhundert in Frankreich als Innovation für die Büroorganisation erfunden und zum Patent angemeldet+. Nachdem das französische Patent für Bibliohapte 1868 abgelaufen war, konnte deren Herstellung auch in Deutschland erfolgen. Während Leitz‘ Tätigkeit in der Stuttgarter Fabrik lernte er den Mechaniker Carl Heinrich kennen, mit dem er 1871 eine „Mechanische Werkstatt und Fakturabücherei“ gründete. Die Werkstatt, in der Metallteile für Ordnungsmittel und Geschäftsbücher gefertigt wurden, befand sich in der Kasernenstraße 35 (heute: Leuschnerstraße). Er erfand 1893 den Leitzordner, in einer Zeit wo die Bürokratisierung stark zunahm, damals übrigens als positiv empfunden. Der Ordner wurde mehrmals weiterentwickelt, bis er 1902 die bekannte Hebelmechanik hatte und ab 1911 das Griffloch im Ordnerrücken. Genial war dann auch die Idee, das Firmenlogo auf das Beschriftungsfeld zu drucken, womit der Leitzordner ein Begriff über ähnliche Produkte hinweg wurde wie Tesa oder Tempo. Leitz starb 1918 und ist auf dem Pragfriedhof begraben.

Die SSB haben ihr Kundenzentrum vergrößert. In der Lautenschlagerstraße hat man nun doch deutlich mehr Kapazitäten, als vorher um die Ecke am Arnulf-Klett-Platz. In die aufgegebenen Räume in der Rotebühlpassage hat sich der Kiosk Eckert verkleinert, was jetzt fast ein bisschen traurig aussieht. Ich habe immer die riesigen Auslagen an Zeitschriften bewundert, die doch noch ein bisschen eine undigitale und heile Welt darstellen, und zeigt das Interesse der Menschen an vielen Hobbys.

Der vorletzte Streich, in Sachen abgegangener Orte, die heute noch bekannt sind: Der Milchhof. Das Areal hat eine lange Getränkegeschichte und fängt mit Bier an, dessen Geschichte am Fuß der Schwäbischen Alb begann. 1591 wurde schriftlich erwähnt, dass die Mönche des Klosters St. Luzen (Hechingen) aufgrund ihrer Arbeit Bier haben durften. 1608 lieferten diese Mönche erstmals Bier an den fürstlichen Hof Hohenzollern. 1872 wurde die Brauerei vom Haus Hohenzollern, das die Brauerei 1850 verstaatlicht hatte, an die Brauerei „Englischer Garten“ in Stuttgart verkauft. Diese wurde 1866 im Norden der Stadt durch den Wirt Georg Munz gegründet. Es war nach der Übernahme die größte Brauerei Stuttgarts und trug nun den Namen „Württembergisch-Hohenzollersche Brauereigesellschaft“. Diese wurde 1883 offizieller Lieferant des württembergischen Königshofs. 1935 sollte dann die Umbenennung in „Stuttgarter Hofbräu“ erfolgen, als es den Hof längst nicht mehr gab. Nachdem die Brauerei nach Heslach gezogen war, kam es 1917 hier beim Galgenberg zur Gründung der Milchversorgung Stuttgart, um die Versorgung der Bevölkerung während dem Ersten Weltkrieg zentral und hygienisch zu sichern. Die MVS übernahm das ehemalige Brauereigelände im Stuttgarter Norden und baute es zum zentralen „Milchhof“ aus. Im Jahr 1972 fusionierte die Milchversorgung Stuttgart mit anderen regionalen Molkereigenossenschaften (u. a. Heilbronn und Göppingen) zur Südmilch AG. Der Stuttgarter Milchhof entwickelte sich zum Hauptsitz und zentralen Produktions- und Logistikstandort eines der damals größten Molkereiunternehmen Deutschlands. Bekannt als VfB-Trikot Werbung, die später durch Bier abgelöst wurde (Dinkelacker) und später für Untermarken wie Landliebe. Nach wirtschaftlichen Turbulenzen und dem spektakulären Zusammenbruch der Südmilch AG Anfang der 1990er Jahre wurde das Unternehmen saniert und 1996 in die niederländische Campina-Gruppe integriert. Da das zentrumsnahe Werk im Nordbahnhof-Viertel logistisch nicht mehr zeitgemäß erweiterbar war, wurde die Produktion, das Lager und der Vertrieb aus Stuttgart abgezogen und weitgehend ins Umland (wie Heilbronn) verlagert. Die alten Fabrikanlagen wurden stillgelegt und abgerissen.





2. November: Man bräuchte in der Stadt einen großen Plan für eine groß angelegte Stadtreparatur, der sowohl der Moderne (Hospitalviertel) als auch der Historie (innerhalb Sittiring) seinen Raum lässt. Ein großräumiges Denken gibt es im Rathaus nicht, weil im Moment eben auch nicht die Menschen dort tätig sind die sich für



eine gehobene Stadtästhetik interessieren und für Geschichte schon gar nicht. Das Problem ist aber, das sieht man jetzt, wenn der Wirtschaftstourismus nachlässt, der in Stuttgart einen sehr großen Anteil hat, geht das zu Lasten von Hotelerie und schließlich auch von Gastronomie und Kultur. Eine schöne Stadt im klassischen Sinne jedoch ist die beste Zukunftsinvestition überhaupt, denn sie wird immer ihre Fäns finden und wird Menschen auch außerhalb der Region anziehen. Die Erfahrung macht man immer wieder, doch in Stuttgart findet sie keinen Boden. Die Stadtgeschichte endet rückwärts gerechnet 1933 und nach den Themen Klima, Digitalisierung und Mobilität kommt lange nichts. Die Innenstadt muss in vielen kleinen Schritten wieder eine eigene Handschrift bekommen und sich damit auch für die Stuttgarter selbst wieder attraktiv machen, was der einheimischen Wirtschaft hilft, aber auch dem Selbstbewusstsein der Stuttgarter, das zuweilen auf dem Zahnfleisch daherkommt. Die Frage ist natürlich, wo man ansetzt. Hierfür schlage ich drei Schritte vor:

- Bebauungsplan für die Zone innerhalb des Sittirings anpassen, sodass Verjüngungen nach oben möglich sind, um mehr Dachlandschaft zu bekommen.
- Zuschüsse der Stadt für Fassadenverschönerungen.
- Eine Kernfläche ausweisen, die vorrangig wieder „Altstadt“ werden soll.

Dresden, Berlin, Lübeck, Potsdam und Frankfurt haben gezeigt wie es geht oder sind noch dabei. Auch in Magdeburg ist solch ein Altstadtprojekt angedacht. In Stuttgart böte sich als genannte Kernfläche vor allem das Viereck König-, Hirschstraße und Stiftstraße an. Dieser Stadtraum ist trotz seiner zentralen Lage weitgehend tot und wirkt wie ein Sperrriegel zwischen Königstraße und Rathausviertel. Die immer wieder mal gehörte Aussage, dass sich die Innenstadt nicht ausdehnen könne, stimmt nicht, denn hier hätte sie ein großes Potenzial, zumal hier noch zum Teil die alten Gassen vorhanden sind, die heute wie Hinterhöfe wirken und Entsorgungsflächen sind. Schöne Fassaden, vielleicht eine zentrale Passage in der Schulstraße, die sich in freundlicher Optik auch unterm ehemaligen Karstadt-Block durchzieht, würde schon mal die Fußgängerfrequenz dort erhöhen.

In der Stadt treiben sich skurrile Menschen herum. Wenn man so viel wie ich darin unterwegs ist, sieht man die unglaublichsten Dinge. Heute sah ich einen etwas abgedrehten Mann der in irgendeinem Singsang, vielleicht arabisch, auf der Verkehrsinsel mitten in der Fritz-Elsas-Straße stand, vor der Volkshochschule, und sich dabei leicht hin und her wiegte. Ist das Inselromantik? Zu dem fragte ich mich, darf man auf diesen Inseln sich eigentlich aufhalten. Offiziell spricht vermutlich nichts dagegen. Ich erinnere mich sogar an einen besonders witziges Ereignis, welches allerdings viele Jahre zurückliegt, als auf einer Verkehrsinsel am Pragsattel zwei Leute im Klappstuhl saßen. Das sah schon besonders witzig aus. Noch heute frage ich mich, ob es sich um eine Art Demonstration handelte oder einen Jux.

3. November: Noch einmal hat mich die neue Aufmachung der Zeitung aufgrund zweier Leser eingeholt. Ich finde, den vielen kleinen Rechtecken sollte man zumindest auf einer gut platzierten Seite, zum Beispiel großflächigere Leitartikel entgegenstellen, also mit weniger Spalten. Hier können brisante gesellschaftliche und politische Themen in einem besseren Rahmen ausgearbeitet werden. Gerade diese verschwinden etwas in der Kleinteiligkeit, was der Zeitung optisch ein bisschen ihre Seriosität nimmt. Toll ist aber noch immer die Samstagsbeilage mit immer wieder besonderen und gut ausgearbeiteten Themen und manchmal sehr speziellen Blickwinkeln. Was ich über meine langen Leserjahre auch immer mal wieder der Redaktion gegenüber angestoßen habe, ist, dass der Lokalteil mehr zu einem Mitmachblatt werden sollte, wo sich die Leser mit Ideen und zu aktuellen Themen besser einbringen können oder in Form von Umfragen. Man muss sie mitnehmen weil sie dann auch mehr Anteil am Inhalt haben, weil es die Zeitung lebendiger macht und weil es die Identifikation mir ihr stärkt. Früher gab es noch Aktionen wie die Einsendung von Bildern überflüssiger Verkehrsschilder im Stadtgebiet. Das hatte eine riesige Resonanz und war ein tolles Beispiel dafür, wie schnell und wie umfangreich die Kundschaft reagiert. Auch mein Thema Schönheit der Stadt hätte sicher viel Anklang, denn im Netz sieht man dass es viele Menschen beschäftigt. Für mich ist die Zeitung ein Medium, das die Lücken der Kommunalpolitik ein Stück weit auffüllen muss und Vergessenes am Leben erhält, wie die einst historischen Rückblicke von Uwe Bogen. Stuttgart braucht zeitkritischen Lokaljournalismus und muss an Themen auch länger dran bleiben. Leider scheint hier der Wille oder auch der Einfluss geringer zu werden. Man darf nicht vergessen, dass die Macher mittlerweile in Ulm sitzen, was einige prominente Politiker verschiedener Parteien als demokratischen Einschnitt kritisiert haben. Die Vielfalt in der Presselandschaft schwindet aber ja schon lange und ist kein neues Phänomen. Wenn zwei Riesen zusammengehen, tut es aber besonders weh, zumal dadurch auch wieder reihenweise Journalisten ausgemustert werden. Leider sind die Stuttgarter Blätter ja schon länger komplett gleichgeschaltet. Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten und Cannstatter Zeitung (einst der Esslinger Zeitung zugehörig) sind mittlerweile eins. Wie ein Leser neulich schrieb, sind die Blätter leider alternativlos, wenn man Themen über Stuttgart haben möchte. Onlainmagazine wie Kontext oder Echt Stuttgart picken nur ein paar Segmente raus, wie Widerstand oder Stadtgesellschaft. Immerhin bin ich aber froh, dass man in den Medien immer mal wieder Themen von mir aufgreift, die ich in meinen Berichten mit offenen Fragen anstoße. Ich hätte mir gerne ein wenig Unterstützung von stz/stn gewünscht, was aber leider nicht geschah, auch nicht auf Anregung einer Journalistin. Dabei sitzen wir gewissermaßen ja in einem Boot und man kann von unterschiedlichen Sichtweisen nur profitieren.

An der Alten Weinsteige herrscht bei einigen Anwohnern Alarm. Wie zu erwarten war der verlängerte Testbetrieb der Zacke bis nachts um elf ein Erfolg und wird nun beibehalten. Prompt kam im Bezirksbeirat Süd die Idee auf, das Zeitfenster auf Mitternacht auszudehnen. Das bringt einige Anwohner auf die Barrikaden. Nun, ich denke, dass die Jetzige Regelung ein guter Kompromiss ist.

4. November: Noblesse statt Antiquitäten. Wie ich schon ein paar mal geschrieben habe, verdeckt die neue Bebauung rund um den Breuninger Park und dem Medien Filmhaus zukünftig das Bohnenviertel. Das hat nun endlich auch die Stuttgarter Zeitung als Thema aufgenommen, zusammenhängend mit dem Wandel den das Viertel durchläuft. Das was einmal den Charme des Viertels bereichert hat, hat aber schon lange vor den Bautätigkeiten zu bröckeln begonnen. Optisch betrachtet baut sich hier nun aber ein Hindernis der Unüberwindbarkeit auf und wird wenig Neugierde erwecken für das was dahinter ist. Man kann nur hoffen, dass die Kundschaft des Filmhauses der Umgebung zugute kommt. Altes zurückholen lässt sich aber nicht, da der Wandel längst vollzogen ist. Der letzte Antiquitätenladen gibt auf, dafür sind die schicken Lokale immer mehr geworden. Nun gilt es, die wenigen individuellen Läden noch zu retten. Während man nebenan im Leonhardsviertel gegen Gentrifizierung kämpft, hat sie ihm Bohnenviertel längst begonnen, welches man diesbezüglich wohl etwas aus den Augen verloren hat, weg vom Kleinen-Leute-Viertel zum Ausgehviertel der schicken Stadtgesellschaft. Ja, und wo sind die Antiquitätenhändler hin? Das Bohnenviertel und die obere Charlottenstraße waren mal das Zentrum hierfür. Gerade die Ballung hat es ausgemacht.



Die Zukunft gehört der Vertikalen wurde neulich bei einem Vortrag von Drees & Sommer verkündet, was auf den Hochhausbau in den Städten bezogen ist. Das macht Sinn, da man sich zunehmend schwer damit tut, Freiflächen für eine Bebauung zu generieren. Früher war man dies bezüglich mutiger. Klar, es gibt vertikale Stadtteile die soziale Verwerfungen haben, denen aber jene gegenüberstehen, die schickes Wohnen ermöglichen. Bei großer Wohndichte muss man darauf achten, dass ein hoher oder kompletter Eigentumsanteil besteht. In Stuttgart ist Asemwald ein schönes Beispiel, wie ein gut funktionierendes Gemeinwesen entstehen kann. In fast allen deutschen Metropolen gibt es Hochhauspläne, in Stuttgart jedoch nicht. Es wäre dringender denn je, wieder eine aktive Stadtplanung zu betreiben, die eine Weiterentwicklung Stuttgarts zum Inhalt hat. Ein Hochhausviertel an einem zukünftigen Bahnhof Stammheim, welches von zwei S-Bahn-Linien erschlossen wird, wäre ein großer Wurf. Auch ein dichtbebauter Ökostadtteil auf dem Birkacher Feld oder im Norden Hausens wäre eine Vision, die man aber auch irgendwann in Angriff nehmen muss.

Heute waren wir bei Max Mutzke und seiner Bänd im Theaterhaus. Ein fulminantes Konzert zwischen Soul, Tschäss und Pop, das die ganze Stimmvielfalt dieses grandiosen Sängers widerspiegelte. Das Publikum hatte er jederzeit im Griff und brachte es mit kleinsten Handbewegungen zum Singen. Auch sein Mitautor Justin Balk, der diesmal sozusagen als Vorgruppe auftrat, brachte tolle deutsche Texte auf die Bühne und ein ganzes Stück Sprachwitz. Es war einmal mehr ein toller Abend in diesem Haus. Zum Schluss wechselte

ich sogar noch ein paar Sätze mit Herrn Schretzmeier dem Theaterhausmacher, der so unsterblich scheint wie das Gebäude selbst.

5. November: Der Voltasteg wird für über 2 Jahre gesperrt. Ich habe ihn immer gerne genutzt, etwas abseits gelegen aber mit tollen Perspektiven auf den Fluss und einer interessanten Industrieoptik. Die Stuttgarter Brücken werden uns noch lange beschäftigen, wobei vor allem jene über den Fluss Schmerzen bereiten, da sie für die Stadtteile Lebensadern sind und fehlendenfalls große Umwege erfordern. Die Filsbrücke in Plochingen ist fällig, die B27-Brücke über die Stuttgarter Körsch auch und die Adenauerbrücke in Esslingen ist bereits für viele Jahre gesperrt, ein echtes Herzstück der Stadt. Immerhin gab es jüngst bei Marbach und mit der Pflugfelder Brücke in Kornwestheim zwei Beispiele, wo die Fertigstellung früher als geplant gelang bei Einhaltung der Kosten. Schöne Aussichten gibt es in Wangen, wo Ende des Jahres der Daimlersteg wieder eröffnet werden soll.

Oft als Schuft gescholten, nun Heilsbringer. 120 Wohnungen will Vonovia jetzt auf dem Gelände der ehemaligen Bettfedernfabrik bauen, ein Projekt dass ich schon ewig dahin zieht. Im Moment muss man natürlich über jede Art von Wohnungsneubau froh sein, zu mal auch die Stadtverwaltung sich hier nicht besonders flexibel zeigt. Womöglich könnten an dieser Stelle noch mehr Wohnungen entstehen würde die Stadt von ihrer Mischnutzung absehen, die hier wenig Sinn macht. Hier völlig abseitig Gastronomie, Büros und Einkauf in das Gelände integrieren ist Blödsinn. Das ist einfach dämlich, so wie bei vielen ähnlichen Plänen. Stuttgart hat genug Läden und es macht keinen Sinn, bestehende Zentren zu konkurrieren. Ähnlich sieht es am Feuerbacher Bahnhof aus. Der riesige „Postpostklotz“ ist äußerlich fertig, ein Gebirge, dass nicht gerade als Pforte zum Zentrum taugt. Auch im neuen Wohngebiet soll Einzelhandel möglich sein, was der nahen Stuttgarter Straße nur schaden kann. Ähnlich sieht es im Stöckach aus, wo auch das EnBW-Areal Einzelhandelsfläche bekommen wird. Dabei liegen der Ostend- und der Stöckachplatz in Fußweite. Die immer wiederkehrenden Fehler hören nicht auf. Greifbar ist wohl auch ein Neubauvorhaben mit 102 Wohnungen nahe dem Etzdorfplatz durch die SWSG. Hoffentlich wird schnell damit begonnen.

Immer wieder habe ich der Berichterstattungen der Printpresse widersprochen, auch die Stuttgarter, die Welt rutsche immer weiter nach rechts. Das hat nie gestimmt, weil es in etlichen Ländern immer wieder Regierungswechsel gab und gibt, aber so wie man die Automobilhersteller gerne und genauso falsch als Gradmesser für die Industrie nimmt, so einfältig ist die Betrachtung der Politik. Schon eine Weile geht einiges in die andere Richtung, Ungarn, Spanien, Großbritannien, Polen und nun Serbien, Brasilien und die Vereinigten Staaten von Amerika, wo es großen Schlag getan hat. Vermutlich hat man sich auch unter den vielen Amerikanern in Stuttgart gefreut, die in Europa lebend ein wenig distanzierter auf ihr Heimatland sehen können. Ich hoffe sehr, dass auch in Israel eine moderatere Regierung zustande kommt. Das würde auch in unserer Stadt die Anspannung etwas mildern.

Na diesem Abend waren wir am Hospitalhof bei der Buchvorstellung von Wolfgang Schorlaus neuem Dengler-Krimi. Der große Saal war komplett voll. Hier sahen wir prompt Werner Schretzmeier wieder. Auch Joe Bauer war im Raum. Durch den Abend führte der pensionierte Winfried Hermann und es gab Blus von Werner Dannemann in Bob-Dylan-Manier. Dazwischen las der großartige und mit feinem Humor gesegnete Schorlau Passagen aus seinem neuen Buch vor. Es zielt auf die Arbeitsverhältnisse im Brandenburger Tesla-Werk ab. Deshalb kam auch eine Vertreterin der IG Metall zu Wort. Das Finale war ein Duett mit Dannemann an der Gitarre und Schorlau an der Mundharmonika. Tolle Unterhaltung!





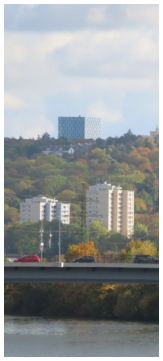













1922/23



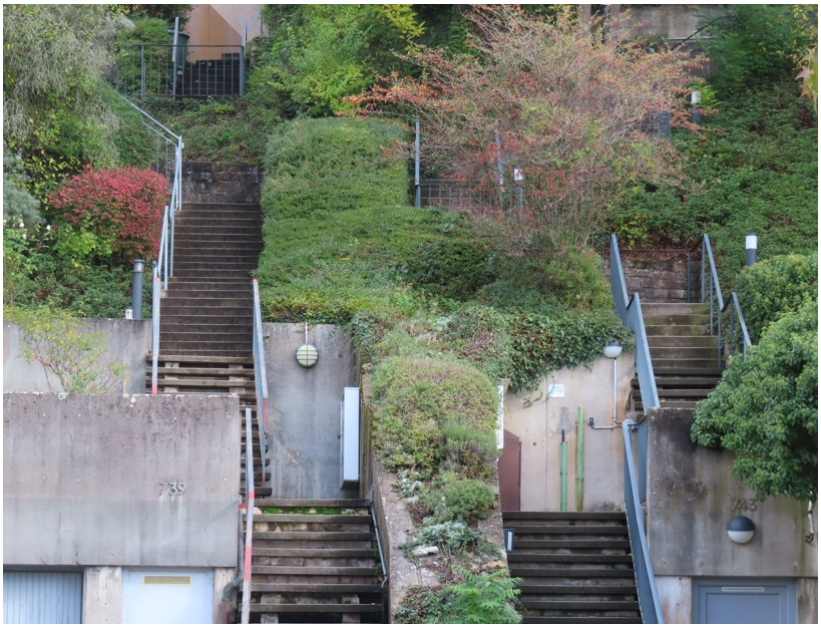







SCHOKOLADE






s'Kebable





